

Zur Geschichte der Lawinenhunde

Wann genau erstmals Hunde gezielt für die Suche von verschütteten Lawinenofern ausgebildet wurden, lässt sich nicht mehr feststellen. Der legendäre Barry vom Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard – er ist als Stopfpräparat im Naturhistorischen Museum erhalten – half mit, einige verschüttete Passgänger, die von Lawinen verschüttet wurden, zu orten. Eine eigentliche, systematische Suchausbildung haben die Mönche allerdings nicht betrieben.



Hunde, die zum lautlosen Auffinden von verletzten Soldaten ausgebildet wurden, soll es bereits im ersten Weltkrieg gegeben haben. Nach der Generalmobilmachung im zweiten Weltkrieg wurden viele Soldaten in den strategisch wichtigen Alpenraum beordert. Zu ihrem Schutz vor den Gefahren des Hochgebirges wurden nachweislich Sanitätshunde als Lawinenhunde eingesetzt.

Heute gilt ein Lawineneinsatz im Winter 1937/38 als auslösendes Ereignis für die Idee, Hunde gezielt als Lawinenhunde auszubilden. Am Schilthorn im Berner Oberland wurden 18 Personen von einer Lawine verschüttet. Verhältnismässig schnell konnten bis auf eine Person alle geborgen werden. Die Suche nach dem letzten Vermissten zog sich hin. Unerwartet wurde man auf einen kurzbeinigen Hund aufmerksam, der an einer Stelle, weit ab von den Suchmannschaften, intensiv scharrte und dabei bellte. Es war „Moritzli“, ein Mischling mit Niederlaufhund- und Dackeleigenschaften, der seinem Halter – einem Mitglied der Suchmannschaft – gefolgt war. Man sondierte an dieser Stelle und fand dort die letzte vermisste Person. Wie alle anderen überlebte auch sie.



Ferdinand Schmutz, ein bekannter Kynologe jener Zeit, hörte von dieser Rettung. Er begann gezielt Lawinenhunde auszubilden. 1940 konnte er General Guisan und seinem Stab die Lawinenhundearbeit demonstrieren. Dank seinen Resultaten erhielt er die nötige Unterstützung, die Ausbildung in der Armee zu betreiben. Nach dem zweiten Weltkrieg verzichtete die Armee auf die Weiterführung dieser Spezialausbildung und überliess diese Aufgaben 1945 dem Schweizer Alpenclub (SAC). 1949 wurde durch Bundesratsbeschluss der Armeehundendienst wieder aufgenommen,

die Ausbildung der Lawinenhunde aber blieb beim SAC. Seither ist die Alpine Rettung national die einzige Organisation, die einsatzfähige Lawinenhunde und Lawinenhundeführer ausbildet. Beim Betrachten der Geschichte des Lawinenhundewesens muss man sich bewusst werden, dass der Alpinismus um die Jahrhundertwende aufkam, jedoch durch die Weltkriege einen jähen Einbruch erlitt. Erst danach intensivierte sich die touristische Nutzung des Alpenraums. Damit zusammenhängend stieg die Zahl der Bergunfälle im Allgemeinen wie auch die Anzahl der durch Lawinen verschütteten Personen im Speziellen.

Die seinerzeit meist langen Aufstiegsmärsche zu den Unfallplätzen liessen selten auf Lebendbergungen hoffen. Es war naheliegend, dass man versuchte, die Zeit zwischen der Alarmierung und der eigentlichen Suche zu verkürzen; das Zeitalter der Flugrettung begann. Versuchsweise wurden dazu Hundeführer und Hunde mit Fallschirmen ausgerüstet und vom Flugzeug aus in den Einsatz gebracht. Schlussendlich erwies sich aber erst die Benutzung des Helikopters als effizientes Mittel, um Hunde, Hundeführer und Retter präzise und zeitsparend zum Einsatzort zu transportieren. Die langjährig erprobte und bewährte Zusammenarbeit zwischen REGA und SAC bezüglich der Bergrettung untersteht seit 2006 der gemeinsam gegründeten Stiftung Alpine Rettung Schweiz.



Die bisherigen Leiter des Lawinenhundewesens:

1945 – 1956	Ferdinand Schmutz
1956 – 1958	William Wittwer
1958 – 1974	Melchior Schild
1974 – 1979	Ruedi Beglinger
1979 – 1989	Toni Grab
1989 – 2000	Peter Ogi
2000 – 2007	Axel Budde
2007 – 2014	Markus Wey, Marcel Meier
2014 – heute	Marcel Meier